Info Cristo Vive Europa

Nr. 5

Juni 2007

Cristo-Vive-Gruppen in Europa

„Es hat Spaß gemacht, ihnen Zuwendung zu geben“. Freiwilligenseite.....S.2

Siegfried Möbius: Bis heute durchgehalten.....S.3

Cristo Vive in Bolivien und Chile

„Für mich ist das Wichtigste, den Menschen Selbstvertrauen zu geben“. Interview mit Schw. Edith Petersen.....S.4/5

Zusammenarbeit von CESFAM und der Universität.....S.6

Cristo Vive in Bolivien und Peru / Bücherschau

Ein Traum wurde Wirklichkeit. Gründung von FCVPerú S.7

Aspekte einer Projektreise nach Bolivien.....S.8

Neue Bücher.....S.8

Fünf Jahre Cristo Vive Europa

Am 28. September 2002 ist in Würzburg der Verein Cristo Vive Europa – Partner Lateinamerikas e.V. ins Leben gerufen worden. Zum fünfjährigen Jubiläum schreibt die soeben aus Chile und Bolivien zurückgekehrte Vorsitzende Gabi Braun:

Liebe Freundinnen und Freunde, Mitglieder und Unterstützer von CVE,

Herzliche Grüße und Geburtstagsglückwünsche sind das größte und wichtigste „Gepäckstück“, das wir (mein Mann Karl Friedrich und ich) euch aus Chile und Bolivien mitbringen, ebenso die ‚saludos‘ von Ana Maria Galiano, der neuen Geschäftsführerin von FCV Peru. Wir lernten sie in Santiago kennen, kurz bevor sie dort ihre Zelte abbrach, um nach Cuzco zurück zu kehren. Welch eine fröhliche junge Frau, die sich mit Mut und Tatkraft den Aufgaben in Peru widmen wird.

So sind es gerade die Begegnungen mit den vielen Menschen, die uns am meisten beeindruckt haben: mit den Mitarbeitern/innen und Freunden/innen der drei Stiftungen, den Gemeindemitgliedern der „Capilla Cristo Vive“, gegenüber von Karolines Haus, den Kindern und den jungen Menschen in den Einrichtungen. Sie alle „erzählen“ von der enormen Kraft des Teilens und der Solidarität. Sie alle beschenkten uns tagtäglich mit ihrer Offenheit, Warmherzigkeit und Freundlichkeit, den kleinen und großen Zeichen der Freundschaft, der Dankbarkeit für das Geschenk der Begegnung und des gegenseitigen Kennenlernens.

Dies Glück erlebter Solidarität möchten wir an euch alle weitergeben; denn der Dank gebührt euch!

Immer wieder stießen wir auf großes Erstaunen, als wir berichteten, dass mehr als 500 Mitglieder und ebenso viele Freunde/innen und Unterstützer/innen Cristo Vive Europa ein Gesicht geben als lebendige Zeugnisse gelebter Liebe und Solidarität.

Zugegeben: Vorausschauend feiern wir – in Gedanken auch mit allen, die nicht kommen können – schon im Juni den 5. Geburtstag von CVE. Die Gründung war erst am 28. September 2002 !

Wären wir damals gefragt worden, was wir nach fünf Jahren Partnerschaft mit den Stiftungen in Chile und Bolivien (Peru folgte 2003) geschafft haben würden, was hätten wir wohl geantwortet ?

Nicht wegzudenken sind selbstverständlich die davor liegenden langen Jahre der Arbeit vieler Einzelner und erfindungsreicher Gruppen für die verschiedenen Hilfswerke, sowie die mannigfaltigen ehrenamtlichen Dienste vor Ort; auf diesem Fundament konnte CVE erst entstehen.

Unter dem gemeinsamen Dach von CVE haben wir erstaunt festgestellt, wie viele unterschiedliche Talente sich unter uns finden: Pfiffige Köpfe, die im politisch-wirtschaftlichen Bereich erfahren sind und es z.B. geschafft haben, den lange betriebenen Bengo-Antrag für den Erweiterungsbau der Krankenpflegeschule zu einem guten Abschluss zu bringen. Die Öffentlichkeitsarbeit konnte gebündelt und vorangetrieben werden: Einige Beispiele sind die Teilnahme an Kirchentagen, Karolines Lesereise, Internetportal, Medienkoffer, Preisverleihungen... Die verantwortliche Verwaltung der Spendengelder wird fortgesetzt, die Freiwilligenarbeit ausgebaut. Vielfältige weitere Beispiele findet ihr in diesem Heft. Hätten wir vor fünf Jahren gedacht, dass es dieses Info-Heft oder ein Faltblatt zu den Diensten der Stiftungen geben würde ?

Immer wieder wurde uns in Chile und Bolivien bestätigt: Die Partnerschaft mit Europa ist ein wichtiger Motor, der Mut macht, nicht nach zu lassen, die Dienste weiter zu entwickeln. Auch dazu gibt es hier Nachrichten.

Erzählen müssten wir euch noch von den vielen neuen Initiativen, die wir miterleben konnten: Sei es die Feier des Palmsonntags mit den Campesinos in Tirani (oberhalb von Cochabamba) oder die konkrete Planung der Solidaritätskampagne in Chile, an der die Fundacion Cristo Vive Chile beteiligt ist: Werbespots im Fernsehen, auf Flächen an Bussen und Plakatwänden sollen verkünden: ‚ENAMORATE DE DAR‘ (Liebt es / wagt es, euch zu verschenken!). Ein wunderbarer Satz.

Für den Vorstand von Cristo Vive Europa:

Gabi Braun

Gründung in den Jahren 2001/2002

Lieselotte und Frithjof Mätzold vom Freundeskreis Hannover und Karl-Heinz Stanzick hatten 2001 als erste die Idee, einen Verein zu gründen. Bei der Verleihung des Kardinal-Bea-Preises an Karoline im Mai 2001 in Köln schlug auch Jorge Fernandez, der Geschäftsführer der FCV in Chile, vor, die Stiftungen in Lateinamerika und die Unterstützer in Europa besser miteinander zu vernetzen. Nach Treffen in Duderstadt und Würzburg arbeiteten Christoph und Barbara Engel eine Satzung aus und am 28. September 2002 kam es in Würzburg zur Gründung des Vereins „Cristo Vive Europa - Partner Lateinamerikas e.V. Unser Bild zeigt die entscheidende Abstimmung. Rechts Christoph Engel, daneben eine strahlende Karoline.

(1,1) -2- Infoblatt5.indd 05.05.2007, 18:39:23

„Es hat Spaß gemacht, ihnen Zuwendung zu geben...“

Freiwillige berichten von ihrem Einsatz

Die Freiwilligen, die derzeit ihren Dienst in Chile oder Bolivien leisten, haben ihre Zwischenberichte geschickt. In Ausschnitten geben wir hier wieder, welche Erfahrungen sie in ihren Berichten schildern:

Clemens Hagemann (arbeitete im ‘Tierra de Ninos’ und nun im ‘Maria Christina’ in Bolivien)

Chile:...Neben der Arbeit in der sala gab es auch immer wieder andere Sachen zu machen, da der Zivi Max und ich die einzigen Tios in der Einrichtung waren. So richteten wir den Gemüsegarten wieder her – sehr zur Begeisterung der Schülerinnen des benachbarten Mädchen-colegios – reparierten einige morsche Spielzeuge des Patios, gingen auf der Feria einkaufen und halfen immer wieder oben im Büro. Sei es Excel zu erklären oder die Zertifikate für die Verabschiedung der ältesten Kinder zu erstellen, oder doch wieder Excel. Das war meistens eine ganz angenehme Abwechslung zur Arbeit in der sala, vor allem weil Teresa einen liebevoll mit exzellentem Nescafe umsorgte. ...

Bolivien:...Für die kommende Zeit habe ich mir ein Projekt mit den etwas Älteren überlegt. Ich möchte für sie Arbeitsplätze bei Firmen in der Umgebung suchen – da ein Programm dieser Art im Maria Cristina noch nicht vorhanden ist. So sollen sie die Möglichkeit kriegen, die Stadt hinter den hohen Adobe Mauern kennenzulernen, und auch die Chance, sich etwas in die Gesellschaft zu integrieren. Das Heim ist ja eigentlich nur für Kinder bis 18 Jahre, jedoch leben dort im Moment viele ältere. Vielleicht kann man ihnen auf diese Weise in Zukunft ein Selbstwertgefühl und eine Lebensperspektive geben, die nicht unbedingt mit der Einrichtung verbunden sein muss. ...

Sabrina Bitz

Sabrina Bitz (arbeitet im Kindergarten Naciente in Recoleta)

…Generell würde ich die Arbeit im Kindergarten als Herausforderung bezeichnen, da ich eigentlich von Anfang an gerne im Consultorio gearbeitet hätte, da ich Medizin studieren will und ich mich dort sicherlich wohler und besser aufgehoben fühle. Aber die Erfahrung, dass ich doch ganz gut in meine Rolle als tía hineingewachsen bin, hat mich sehr zufrieden gestimmt. Am Ende fiel es mir doch sehr schwer, meine Kinder zu verlassen...

…Ich wurde keineswegs in meinen Erwartungen an das FSJ enttäuscht, sondern wenn ich das Gefühl hatte, dass ich mir etwas anders vorgestellt hatte, habe ich stets versucht mich auf die Dinge so einzulassen, wie sie sind. Das waren meistens Kleinigkeiten, die sich auf Unterschiede in der Kultur beschränkten, wie z.B. Pünktlichkeit, Arbeitstempo usw…

Merle Klüver (arbeitet im Kindergarten Naciente in Recoleta)

...Trotz der sehr guten und intensiven Vorbereitung durch CVE gab es doch einiges, an das ich mich gewöhnen musste. Es war teilweise ein nicht ganz zufriedenstellendes Gefühl, eher eine billige Arbeitskraft und eine von vielen Freiwilligen zu sein, die jedes Jahr neu kommen und sehr ersetzbar sind. Ich habe mich nicht nutzlos gefühlt, aber ich hatte selbst keine Möglichkeit, etwas zu bewirken... Allerdings haben die Kinder mich schnell davon überzeugen können, dass ich nicht fehl am Platz war. Es hat Spaß gemacht, ihnen Zuwendung zu geben und zu sehen, wie sehr sie sich über die Liebe freuen...

Carmen Feidel (arbeitet im ‘Hogar Dios Con Nosotros’)

…Mir ist es wichtig, wenn ich nach Deutschland zurückkehre, mehr, als nur die Fassaden der Menschen zu kennen, sondern auch teil an ihrem Leben genommen zu haben…

Helen Meier

Helen Meier (arbeitet im ‘Tierra de Ninos’)

…Oder einfach nur ein Kind davon zu überzeugen, dass der Erbsen-Karottensalat einfach super lecker schmeckt und der jetzt gegessen werden muss. Dazu “muss” man dann standhaft bleiben und weiß genau, dass man so was als Kind auch NIEEE gegessen hätte. Aber wenn meine Tia darauf besteht, dann kann ich nicht ankommen und sagen “neee, komm du musst das nicht unbedingt essen”.

Es ist nicht ganz einfach, sich zwischen zwei Seiten zu sehen...

…Eine ganz andere Erfahrung ist, wie viel Liebe Kinder einem schenken können, durch eine Umarmung, oder durch einen Satz, den sie dir ins Ohr flüstern. Es ist einfach schön, wenn man für die Kinder eine Vertrauensperson wird, zu der sie kommen, wenn sie hingefallen sind und wenn sie meinen Namen wissen. Wenn ein Kind, das normal nie herkommt, plötzlich ankommt und mich umarmt. Wenn ich ins Ohr geflüstert bekomme “Tia, te quiero”…

(s. auch ihre homepage unter www.helen-in-chile.blogspot.com)

Siegfried Möbius: Bis heute durchgehalten

Siegfried Möbius, ursprünglich Lehrer an der Deutschen Schule in Santiago, erzählt hier seine Erlebnisse aus 35 Jahren Engagement für Schwester Karolines Werk. Nach seiner Pensionierung lebt Möbius weiterhin in Chile und setzt sich nun besonders für die Krankenpflegeschule ein, für die er bisher an die 60 Spender gewonnen hat, im wesentlichen für Ausbildungsstipendien der Studentinnen und Studenten. Wer ihn dabei weiter unterstützen will und jungen Menschen in Chile durch eine solide Ausbildung eine Grundlage für ein erfülltes Leben geben will, wird um Spenden auf Karolines Spendenkonto unter dem Stichwort „Krankenpflegeschule" gebeten.

Über meine Kollegen hatte ich von einer Frau erfahren, die im Goetheinstitut nach dem Vortrag eines Jesuitenpaters Kritik geübt hatte. Für diese Frau und deren Projekte würden sie sich heute stark machen und mithelfen, die Not der in Hütten wohnenden Bevölkerung ein wenig zu lindern. Karoline wohnte damals in einem Stadtrandgebiet in Colon Oriente. Zunächst war sie im Konvent untergebracht, hatte sich aber dann entschlossen, um näher bei den Armen zu sein, in diese `población´ zu ziehen. Siedler bauten ihr eine Hütte wie sie auch alle anderen besaßen: Holz, einwandig, fensterlos, allerdings mit einem primitiven Bad.

Von der Gemeinde hatte Karoline einen ausgedienten Stall zur Verfügung gestellt bekommen. Dort standen selbstgezimmerte Bänke und Tische, ein Speiseraum. Daneben war die Küche eingerichtet, in der die Frauen der umliegenden Hütten das Essen für die Gemeinschaft, für alle, die Hunger hatten, vorbereiteten. Aber was sollte man essen? Woher sollte das Geld kommen, mit dem man etwas einkaufen konnte? Es regierte zwar der `Volkspräsident´ Allende, der allen den Hunger nehmen wollte, aber offensichtlich hatte er diese dunkle Ecke Santiagos vergessen. Karoline sprach uns an, ob wir nicht bereit wären, mit unseren Autos die verschiedenen Supermärkte, in denen sie schon vorher ihre Bitte überbracht hatte, anzufahren und nach überständigen Nahrungsmitteln, besonders Früchten und Gemüse, zu fragen.

Anfänglich lief alles einigermaßen, und wir kamen manchmal sogar mit vollbepackten Variants zurück, doch mit der Zeit wurde die Gebefreudigkeit immer spärlicher, denn die Armen, die um die Supermärkte herum wohnten und die Angestellten der Firmen benötigten selbst diese Nahrungsmittel.

Um nicht mit leeren Händen zurückzukommen, kauften wir dann noch irgendetwas ein, mit dem man wenigstens eine Suppe kochen konnte. Diese Spendenfreudigkeit nahm immer mehr ab, so dass sich die Gruppe von Lehrern an der Deutschen Schule entschloss, Geld zu spenden, für das man dann etwas kaufen konnte. Die Volkskúche konnte weiter bestehen bleiben, und die Spendenfreudigkeit einiger Kollegen hat bis auf den heutigen Tag angehalten. Unsere Karoline wollte alles Erschaffene in Bewegung halten, Neues dazu erstellen und brauchte natürlich dafür Personen, die diese Arbeit möglichst pausenlos unterstützten. Maruja war ihr begegnet, und sie arbeitete in dem kleinen Kindergarten in ihrem Beruf, aber die Neue wohnte sehr weit weg, und die Busverbindungen waren miserabel und die Wagen stets überfüllt. Also versuchten wir ein Haus zu erstellen. Im Winter begannen die Ausschachtungsarbeiten für die Fundamente und dann wurden sie gegossen, aber an einem Nachmittag, als niemand damit gerechnet hatte, dass der Himmel seine Schleusen öffnen würde. Nach kurzer Zeit waren wir alle durchnässt, und die Fundamente schwammen uns bald weg. Als uns dann auch noch ein Anwohner, der in seiner Hütte Radio hörte und uns durch die offene Tür beobachtete, anwies, den halben Kantenstein für den in Zukunft zu bauenden Bürgersteig aus dem soeben gegossenen Fundament wieder herauszunehmen, hatten wir genug und wir brachen für diesen Tag die Arbeiten ab. Mit weiteren Schwierigkeiten wurde das Häuschen schließlich fertig gestellt, und Maruja zog ein.

Siegfried Möbius

Wenig später übernahm die Stadtrandgemeinde den Kindergarten und natürlich auch das Häuschen, auch das Personal wurde von ihr eingesetzt und auch bezahlt und Karoline mit ihrer `Schwester´ Maruja zogen weiter in einen anderen Stadtteil, den es damals fast noch nicht gab. Es war das riesengroße Feld in Conchalí, auf dem die beiden gesät und im Laufe der Zeit schon sehr viel geerntet haben.

Weil ich eigentlich in dem ursprünglichen Kindergarten in Colon Oriente weiter helfen wollte, war ich dem neuen gegenüber gar nicht so recht aufgeschlossen, dennoch, Karoline lud mich zu einer Schnuppertour nach Conchalí ein.

Winter 1973, regnerischer Tag, von Vitacura, dem eleganten Wohnviertel Santiagos über die Pyrámide in die población Conchalí, wo kürzlich eine „toma" stattgefunden hatte („toma" bezeichnete die Besetzung eines Stückes Land durch arme Leute. Und wenn die Besetzung 24 Stunden durchgehalten wurde, gehörte dieses Stück Land denen, die endlich mal Eigentum besitzen wollten, worauf sie eine noch so bescheidene Hütte errichten konnten).

Ein Mädchen stand auf dem Acker, ein Baby auf dem Arm, dahinter ein dicker Knüppel, an dem eine Plastikfolie befestigt war, die eigentlich ein Zelt, einen Unterschlupf darstellen sollte. Ich fragte die junge Mutter, was sie hier wolle, worauf sie warte? Sie bedeutete mir, dass der Mann ihrer Tochter gerade auf dem Weg sei, Baumaterial zu besorgen. Darauf wartet sie wohl heute noch.

An einem anderen Tag hatte mich Karoline erneut eingeladen, sie nach Conchalí zu begleiten, mir das neue Projekt schmackhaft zu machen: Wegen der durchweichten Wege musste ich mein Auto auf der Recoleta stehen lassen. Wir stiegen aus und nach etwa 400 Metern erreichten wir einen Platz, an dem tatsächlich schon ein „Gebäude" stand. Es war eine Holzhütte etwa 3x3 m groß, drinnen stand ein Waschkessel wie ich ihn aus den Zeiten nach dem Krieg kannte. Darin kochte jedoch nicht die Wäsche, sondern es wurde die Suppe für die vielen hungrigen Mäuler zubereitet.

Gleich daneben lag der zukünftige Kindergarten. Die Mädchen und Jungen spielten mit einer Mutter und warteten auf das Mittagessen, die Hauptattraktion des Tages! Wie Soldaten stellten sie sich vor der „Küchenhütte" auf und erwarteten einen vollen Teller Suppe. Glück strahlte aus ihren kleinen Gesichtchen.

Nach dem Mittagessen war Mittagsruhe angesagt. Im Schatten der an Pfählen angelehnten zukünftigen Kindergartenwände lagen die Kleinen auf Decken auf dem nackten Boden und hielten ihre `siesta´. Ich war erschüttert! Wäre ich doch lieber im Kindergarten in Colon Oriente geblieben, dort stimmte alles. Aber Karoline versuchte mich zur Mithilfe aufzufordern, anfänglich blieb ich zu Hause, sie besuchte uns und strahlte so lange, bis ich wieder anfing, ihr zu helfen.

Diese Aktivität habe ich bis heute durchgehalten. Mittlerweile sind mehr als 35 Jahre vergangen.

„Für mich ist das Wichtigste, den Menschen Selbstvertrauen zu geben“

Interview mit Schwester Edith Petersen. Die Fragen stellte Wolfgang Küper

Schwester Edith Petersen kommt aus der katholischen Pfarrgemeinde Sankt Martin in Schwalbach. Sie hat Sozialarbeit auf dem amerikanischen Rhein-Main Militärflughafen im Rahmen des Familienprogramms der US-Luftstreitkräfte geleistet. Über 20 Jahre leitete sie das Missionsreferat von Pater Leppich. Seit 1997 arbeitet sie in Cochabamba/Bolivien.

Wie bist Du nach Bolivien bzw. zu Cristo Vive Bolivien gekommen?

Wir, d.h. Karoline und Annemarie Hofer, haben 1995 eine Rundreise durch Bolivien und Peru gemacht, um nach neuen Einsatzmöglichkeiten zu suchen. Für Annemarie war schnell klar, dass sie nach Cochabamba wollte, weil sie eine schlesische Landsmännin traf, die dort mit einem Schweizer Pater ein Kinderdorf leitete. Mit Karoline war ich dann in La Paz/El Alto, in Sucre und Santa Cruz und in Lima, aber wir haben dort nichts gefunden.

Annemarie reiste im gleichen Jahr nach Cochabamba aus. Sie schrieb mir von einer Sprachenschule (der Mary Knoll-Väter), von der sie begeistert war. Aber erst im Herbst 1996 gab es einen Platz in einem der Sprachkurse, den ich dann fünf Monate lang absolvierte.

Danach bin ich zurück nach Deutschland für eine deutsche Weihnacht sowie drei Monate verdienter Erholung. Wieder zurück in Cochabamba wollte ich dann einen Aufbaukurs machen, zu dem es aber so nicht kam. In dieser Zeit, es war etwa Mitte 1997, wurde ich von einer belgischen Schwester, die ich über das Sprachinstitut kennen gelernt hatte, gefragt, ob ich Interesse hätte, das Untersuchungsgefängnis kennen zu lernen. Sie nahm mich mit, verteilte aber nur Lebensmittel an die Gefangenen. Das war mir nicht genug. So bin ich wieder alleine ins Gefängnis gegangen und habe der Polizei gesagt, die Schwester Berta hat mich geschickt – und dann war ich drin und begann meine sozial ausgerichtete Arbeit mit den Gefangenen und ihren Familien, auch per Telefon oder mit Familienbesuchen.

Im November 1998 kam die bolivianische Krankenschwester Ximena, die Arbeit suchte, weil ihr Mann sie verlassen hatte. Sie ist heute noch bei mir. Einen Monat darauf hatte ich eine erste Freiwillige aus Steyl. Christiane war als Hilfskrankenschwester eine gute Mitarbeiterin. Später kamen Psychologiestudenten und eine Jurastudentin, die Praktika für ihr Studium machen mussten. Einmal hatten wir einen Notfall und dann holten wir den Mann einer der Studentinnen. So kam ich zu meinem ersten Arzt.

1999 kamen eine Zahnärztin und eine Rechtsanwältin und später vier Therapeuten dazu. Im Jahre 2001 bekamen wir das „Weiße Haus“ in Paracaya zur Verfügung gestellt, das wir dann vor allem für

Arbeit mit Strafgefangenen in Cochabamba

die soziale Reintegration von Haftentlassenen nutzten. Von den 54 Haftentlassenen, die bisher bei uns waren, haben es 32 geschafft, als produktive Menschen im bürgerlichen Leben Fuß zu fassen. Über einen Zufall geriet ich in Kontakt zu den Behinderten und etwa zur gleichen Zeit kam ich in Kontakt mit den Studenten der Organisation VOSERDEM. Das sind Studenten der Universität San Simon von Cochabamba und ihr Präsident

Musik ist ein wichtiger Teil in Ediths Leben

ist ein bekannter Lokalpolitiker. Als ich nach einem Infarkt halbseitig gelähmt im Januar/Februar 2002 in Cochabamba im Krankenhaus lag, kamen die Tochter und der Sohn einer Häuptlingsfamilie (Joachim und Rosario), um mich um Hilfe für ihr Volk zu bitten. Ich muss heute noch über mich lachen, dass ich gleich mit Begeisterung zugesagt habe. Ich konnte damals nicht einmal meine Hand heben. Aber diese Zusage hat mir die Kraft und auch den Willen gegeben, wieder auf die Beine zu kommen.

Welches sind heute Deine wichtigsten Aktivitäten?

Für mich ist das Wichtigste, den Menschen Selbstvertrauen zu geben und das Bewusstsein, dass Gott uns alle so liebt, wie er uns geschaffen hat. In diesem Sinne gestalte ich die Arbeit in den Gefängnissen, bei den Haftentlassenen, mit den Behinderten und den Studenten und bei dem Indianerstamm der Yuracares. Ganz besonders ist es mir ein Anliegen, die Yuracares in die moderne Gesellschaft einzugliedern – ohne Verlust ihrer Kultur. Für mich ist Musik, Tanz und Malerei seit meiner Kindheit wichtiger Teil des Lebens. Ich kann mir ein Leben ohne das nicht vorstellen. Gott ist der Schöpfer allen Seins. Es ist mir wichtig, dass keiner seine Talente begräbt, sondern sie benutzt, um zu beweisen, dass wir Kinder Gottes sind.

Da gibt es noch eine wichtige Sache, die ich von unserer Situation in der Nachkriegszeit her kenne, wo durch Vertreibung oder Zerstörung die Menschen keine Dokumente mehr hatten. Vor drei Jahren habe ich gemerkt, dass in den Gefängnissen Leute nicht entlassen werden konnten, weil sie keinen Ausweis hatten und überhaupt vieles vom Besitz eines Ausweises abhängt: Schule, Krankenhaus, Gericht. Da habe ich zusammen mit einem Rechtsanwalt einen Gesetzesentwurf verfaßt und ihn ins Ministerium für die Angelegenheiten der Indigenas geschickt. Innerhalb sehr kurzer Zeit kam das als Gesetz für die unbürokratische Dokumentation von Geburtsurkunden und Personalausweisen heraus, zunächst für drei Jahre, kostenlos für Kinder und gegen eine geringe Gebühr für Erwachsene. Der jetzige Präsident Evo Morales hat das Gesetz

nach Ablauf der drei Jahre wieder aufgenommen. Jetzt kommt es zur kostenlosen Beurkundung und Ausstellung der Dokumente für alle Armen und Straßenkinder. Wir haben auch daran gearbeitet, dass jugendliche Behinderte in die Universität aufgenommen werden können.

Wie stehst Du zu den anderen Aktivitäten im Rahmen von CVBolivia und wie seid ihr miteinander koordiniert?

Jede unserer Aktivitäten hat ihren Platz in der Gesellschaft. Ich glaube, wir (in meinem Bereich) arbeiten eher mit den unteren Bevölkerungsschichten, Annemarie und Karoline eher mit den schon etwas entwickelteren Schichten. Die Yuracares haben kein Trinkwasser, keinen Strom, keine Toiletten und keine Straßen. So haben wir zusammen in CVB für mehrere Schichten etwas zu bieten: die Berufsschule in Bellavista ist eher für Arbeitskräfte der unteren Mittelschicht im städtischen Bereich. Die Indianer sagen mir, sie wollen nicht weg. Sie wollen in ihren Dörfern bleiben, doch mit einem höheren Lebensstandard, aber einen, der ihrer Kultur entspricht.
Im Grunde sind wir wenig koordiniert. Wir haben regelmäßige Meetings des Direktoriums der Stiftung, um über die laufende Arbeit zu berichten. Zu diesem Direktorium gehören Karoline als Vorsitzende, Annemarie als Sekretärin, Nancy, eine Bolivianerin, als Schatzmeister und ich als stellvertretende Vorsitzende, dann Antonio Revello als Assessor, Michaela Balke von CIM, einer deutschen Vermittlungsagentur von Fachkräften als Geschäftsführerin, Anita, Mutter des Assessors und weitere vier Mitglieder/innen. In den Treffen werden auch die Projekte besprochen, die von den einzelnen Sektionen und Leuten ausgehen.

Durch Zufall bekam Edith Kontakt zu den Behinderten in Cochabamba. Für sie sucht sie jetzt eine Bleibe.

Palmprozession der Campesinos in Tirani bei Cochabamba Foto:Braun

Was müsste getan werden, um die bestehenden Werke in Bolivien für die Zukunft abzusichern?

Ich habe zwei Koordinatoren, einen für das Hochland, den anderen für die Tropen, mit denen ich dabei bin, unsere Arbeit neu zu strukturieren. Jahrelang war ich nicht so gut drauf mit der Gesundheit. Da ging es mehr um das Überleben der Dienste. Jetzt habe ich Kraft, um mich um diese Dinge zu kümmern. Man muss hier vorsichtig vorgehen und ich möchte nichts Voreiliges tun. Ich würde sehr eine Zusammenarbeit mit der Regierung begrüßen und Kontakte mit anderen Organisationen. Die Zusammenarbeit mit der jetzigen Regierung ist sehr gut angelaufen, z.B. mit dem Innenministerium. Ich hoffe, dass ich sie noch mehr ausbauen kann, so mit dem Gesundheitsministerium und auch auf der regionalen und departamentalen Ebene sowie Stadtverwaltung und Präfektur.

Von welchen Stellen bekommst Du Unterstützung?

In erster Linie von den Ärzten für die Dritte Welt, dem Milchhüsli Lörrach, Amntena, Karl und Hildegard Blessing aus Rottweil und einigen weiteren Einzelpersonen und natürlich der Eine Welt Gruppe aus unserer Pfarrei St. Martin in Schwalbach. Und auch mein Geld, das ich hereingesteckt habe und das jetzt verbraucht ist. Von Cristo Vive Europa bekam ich einen gebrauchten Toyota Pick-up, von Adveniat vor Jahren einen Zuschuss für meinen Suzuki Jeep sowie für Bibeln und Musikinstrumente und von Misereor bekam ich einen Gehaltszuschuss für meine Rechtsanwältin. Jetzt suche ich Unterstützung für den Neubau des Weißen Hauses, wo wir in Kürze wohl heraus müssen, einen Bus für medizinische Versorgung und für die Gehälter, die ich bei der Regierung beantragt habe, die aber so schnell nicht bewilligt werden. Hinzu kommt die Notwendigkeit des Baus einer Schule für die Yuracares. Ihre amerikanischen „Missionare“ wurden kürzlich von den Yuracares nach Hause geschickt, weil sie ihre Kultur nicht geachtet hatten. Sie haben alles abgeräumt. Und schließlich brauchen wir auch noch eine Bleibe für die Behinderten.

Was erwartest Du von Cristo Vive Europa?

Ich hoffe, dass wir alle mit der Zeit noch mehr Kenntnis und dadurch mehr Verständnis für dieses interkulturelle Land (36 Sprachen, Völker und Kulturen) erwerben

Ärzte und Zahnärzte engagieren sich für Edith und übernehmen die Gesundheitsbetreuung der Yuracares..

können. Und auch mehr Verständnis für die kulturbedingte Armut in der Großstadt und die jahrhundertelange Unterdrückung der Indianer durch die Eroberer und die Mestizen und auch die Kirche, die bis vor kurzem keine indianischen Studenten in ihren Vorbereitungsseminarien zugelassen hat, wenn sie nur die indianische Sprache sprechen. Ich würde wünschen, dass wir alle mehr über die Kultur der Indianer und ihr Zusammenleben mit der Natur lernen, was uns abhanden gekommen ist und wovon wir für unsere Kultur profitieren könnten. Als ich zum ersten Male mit den Indianern zusammengetroffen bin, habe ich ihnen gesagt, dass ich gerne von ihnen lernen und ihnen einiges von unserer Zivilisation, was für sie vielleicht brauchbar ist, anbieten möchte.

Eine der wichtigsten klinischen Stätten für die medizinische Ausbildung

Das Centro de Salud Familiar Cristo Vive (CESFAM) arbeitet mit der Universität zusammen

Die Noticias/Notizen der Medizinischen Fakultät der Universität von Chile berichteten in ihrer Internetausgabe am 1.9.2006 über die Zusammenarbeit mit der Stiftug Cristo Vive Chile. Daraus bringen wir einige Auszüge in einer Übersetzung von Wolfgang Küper.

Im Jahre 2005 wurde das Abkommen über die Praktika zwischen den beiden Organisationen aktualisiert, um die Arbeit der Studenten des Vorstudiums und des Postgraduierten-Studiums zu fördern und auszuweiten. Dies bezieht sich nicht nur auf das CESFAM, auch auf das Zentrum für Behandlung und Rehabilitierung von Drogenabhängigen, die Kindergärten, die Kinderkrippen und die technische Ausbildung, die alle von der Stiftung Cristo Vive Chile abhängen.

Das Abkommen, das das CESFAM als eine der wichtigsten klinischen Stätten für die Ausbildung an der Fakultät ausweist, wurde eingehend positiv von der Präsidentin der Stiftung beurteilt, die es als Grundlage eines zukünftigen Wachstums betrachtet. „Unser Interesse besteht darin, einen exzellenten Service für die mehr als 20 000 Patienten, die wir behandeln, zu gewährleisten, und dabei gewährt uns die Fakultät äußerst wichtige Hilfestellung nicht nur im Hinblick auf die praktische Behandlung, sondern auch mit ihren Forschungsarbeiten, ihren innovatorischen Hilfen und mit der Energie, die ihre Dozenten und Studenten antreibt, die eine ganz besondere Mystik um sie herum schaffen“, erklärt Karoline Mayer.

Die zuständige stellvertretende Direktorin der Fakultät, Dr.Luisa Schonhaut, fügt hinzu, dass über die Studenten des Grundstudiums in den Fachrichtungen der Medizin, der Krankenpflege, die Medizintechnik, der Geburtshilfe und der Ohrenheilkunde auch die der Kinderheilkunde, der Familiengesundheit, der Psychiatrie, der Neurologie und der Traumatologie ins CESFAM kommen.

„Die Strategie der Verbindung von CESFAM und der Universität erlaubt uns mit größerer Leichtigkeit die gesundheitlichen Probleme zu lösen und, im Falle des Erfolgs, vielleicht das Gesundheitsministerium dazu zu bewegen, diese Verbindung an anderen Orten zu wiederholen“, sagt Luisa Schonhaut.

Die Dozenten und Studenten der Medizinischen Fakultät definieren ihre Verbindung mit CESFAM nur in positiver Weise. Barbara Nunez, Studentin des vierten Jahres in der Geburtshilfe, hebt die integrale und personenbezogene Behandlung im Zentrum hervor und sagt ganz offen, dass, wenn sie ihr Studium abgeschlossen habe, sie es besonders freuen würde, dort zu arbeiten. „Es ist angenehm, dass man in die Behandlungsgruppen eingegliedert ist, die unsere Arbeit und unsere Hilfe respektieren“, sagt sie.

Ebenso bewertet Denisse Contreras, Studentin der Medizintechnik, die Erlebnisse und die Arbeitserfahrungen, die sie im Bereich der Augenheilkunde erhalten hat, positiv. „Die Wirklichkeit der Armut, die nur wenige wahrnehmen wollen, die aber hier präsent ist, mit anderen zu teilen, war für mich persönlich sehr erfreulich. Ich glaube, dass unsere Gegenwart im Konsultorium synonym ist mit Verlässlichkeit und einem guten Service für die Patienten und die behandelnden Ärzte“, fügt sie hinzu.

Jorge Las Heras, Dekan der medizinischen Fakultät, und Karoline unterzeichnen die Vereinbarung über die Zusammenarbeit im CESFAM.

Der Geburtshelfer Eduardo Lillo hebt hervor, dass die Organisation sehr offen, wenig bürokratisch und außerordentlich loyal gegenüber der Universität von Chile sei. „Sie sind ein Modellzentrum, das wirklich daran arbeitet, die Behandlung zu verbessern, und das lässt sich an jedem Detail beobachten. Außerdem lassen sie uns fühlen, dass wir hier wie bei uns zu Hause sind“.

Schließlich sagt Dr. Schonhaut, dass die Entsendung der Studenten an das CESFAM Teil der neuen Philosophie ist, die der strategische Plan der Medizinischen Fakultät verfolgt, weil „es uns bisher nicht interessiert hat, die Studenten aus der Isolierung des Krankenhauses heraus zu holen, um sie in ein Konsultorium zu bringen. Wir wünschen aber jetzt, dass sie das integrale, Gemeinde orientierte, humanistische und Familien gebundenen Konzept, das diese Stiftung vorantreibt, in dem Bestreben, die Armut über die Gesundheit, Erziehung, Rehabilitation und Integration der Behinderten zu überwinden, voll in sich aufnehmen. Unser Interesse ist darüber hinaus, dass die Jugendlichen beim Lernen in ihrem Beruf sich mit den konkreten Lebenssituationen beschäftigen und die Realität in einer umfassenderen Weise sehen.“

Ausbildung der Studierenden am CESFAM
Fotos: Medizin. Fakultät Santiago

Für die Zukunft hofft die Stiftung, dass mit Hilfe der Universität mehr und unterschiedlichere Spezialisten im CESFAM arbeiten, dass man noch vielfältigere Untersuchungen durchführen kann, dass in den einzelnen Fachrichtungen noch weitere Labors, die in der Entwicklung sind, funktionsfähig werden und dass die Fortbildung der Fachkräfte des Zentrums und der Dozenten in ihren verschieden Gebieten vorangetrieben wird, was sich schon durch Initiativen verschiedener Abteilungen der Universität ergeben hat.

Entlastung für Karoline

Mit Blick auf die zunehmenden Belastungen von Schwester Karoline hat der Vorstand von CVE sich dafür ausgesprochen, die Einstellung einer Assistentin/eines Assistenten in Santiago zu unterstützen. Aus unserer Sicht ist es wichtig - und das ist mit Schwester Karoline besprochen - schnellstens eine Vollzeitstelle bei FCVChile mit einer qualifizierten Person zu besetzen, die das umfangreiche Besucherprogramm in Chile und Bolivien wie Peru managt; die mit pädagogischer Kompetenz die Freiwilligen in all ihren Erfolgen und schwachen Zeiten begleitet; die eine schnelle Kommunikation zwischen FCVC/Karoline/Fernando und dem hiesigen Vorstand gewährleistet. Die Finanzierung (etwa 30.000,00 EUR für die nächsten drei Jahre) wollen wir außerhalb des Beitrags- und Spendenaufkommens über Sponsoren, Patenschaften, Sonderspenden, Beiträge von Zuwendungen aus Nachlässen sichern. Bei der MV wird darüber gesprochen werden.

Sollten Sie nicht an der MV teilnehmen können, antworten Ihnen Gabi Braun, Göttingen, Stumpfe Eiche 51 A und Silvia Caspers 030/20 7674927 in 10117 Berlin, Leipziger Straße 44 gern auf weitere Fragen

Ein Traum wurde Wirklichkeit

Wie es zur Gründung von Cristo Vive Peru kam

Zwei junge Peruanerinnen, Anita Maria und Cristina, die in der Fundación Cristo Vive Chile mitarbeiten, hatten Schwester Karoline gedrängt, ihr Wirken auch auf Peru auszudehnen. Karoline ließ sich schließlich auf das Abenteuer ein und reiste mit Maruja und den beiden jungen Frauen nach Cuzco, um die Möglichkeiten auszuloten, dort eine Stiftung nach chilenischem und bolivianischem Vorbild zu errichten. In einem Brief an die Freunde in Europa vom 7. Oktober 2003 schrieb sie, was daraus geworden ist:

„Es war ein Traum - und er ist jetzt Wirklichkeit: Am 6.September hat die „Fundación Cristo Vive Perú“ das Licht der Welt erblickt. Könnt ihr euch vorstellen, dass an einem Samstagabend um 20:45 Uhr nach tagelanger Arbeit bis in die Nächte hinein und nach intensiven Gesprächen mit den zukünftigen ehrenamtlichen Mitarbeitern die Satzung von der Notarin Antonieta Ocampo D. approbiert und die Gründungsakte der Fundación Cristo Vive Perú unterzeichnet worden ist - und das im Zentrum der Inkastadt Cuzco!

Familie Cancha Gutierrez stiftete das Grundstück

Zusammen mit Maruja und unseren beiden peruanischen Freundinnen Anita Maria und Cristina waren wir für eineinhalb Wochen nach Cuzco gegangen, um zu sehen und auszukundschaften, was wir dort für die Menschen in Not tun könnten. In den darauf folgenden Tagen lernten wir viele Leute kennen, die schon lange den Wunsch hegten, eine Organisation für den Dienst an den Armen zu gründen - Personen verschiedener Berufe und aus unterschiedlichen sozialen Schichten. Wir sind zu den Armen in Cuzco und Umgebung gegangen und haben ihnen zugehört.

Bald sahen wir, dass die neuen Freunde bereit waren, sich ehrenamtlich an der Arbeit zu beteiligen. Wir hatten einen Entwurf für die Gründung einer peruanischen Stiftung mitgebracht. Zwei Rechtsanwälte begannen nun, diesen Entwurf der Satzung zu überarbeiten. Nach mehreren Nächten war die Satzung so ausgereift, dass wir es wagten, zum Notar zu gehen, um sie überprüfen zu lassen. Als Gründungskapital hatten wir US-$ 650,- zusammenlegen können. Im Notarbüro gab es keine Einwände zu der Satzung, man informierte uns jedoch zu unserem Schrecken, dass nach peruanischem Recht zur Gründung einer Stiftung ein Gebäude oder ein Grundstück erforderlich wäre. Diese Bedingung sei nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch unumgänglich. Wir kehrten perplex nach Hause zurück.

Und dann passierte uns etwas Wunderbares. Policarpo, der Vater von Anita Maria und Cristina, lud uns zu einem Gespräch am Esstisch ein, bei dem er uns erklärte, dass er bereit sei, uns ein kleines Grundstück zu schenken. Ich traute meinen Ohren nicht und fragte, ob seine Frau und seine Kinder damit einverstanden wären, worüber er lachte und mir antwortete, dass er daran keine Zweifel hätte. Da ich es immer noch nicht glauben konnte, fragte ich am nächsten Morgen die ganze Familie, ob sie diese Schenkung nicht irgendwann bereuen würden. Mein Unglaube wurde mit einem kräftigen Lachen beantwortet. Noch am selben Morgen brachte Policarpo zusammen mit seinem Sohn Juan die Besitzurkunde von rund 2700m² zum Notar ins Büro... Ich kam aus dem Staunen nicht heraus.“

In der Zwischenzeit bis heute hat sich einiges getan. Kürzlich ist Anita Maria nach Cuzco zurückgekehrt und wird die Geschäftsführung von FCV Peru übernehmen. Die Arbeit mit den sexuell missbrauchten Frauen ist gut angelaufen, zunächst in vorläufigen Räumen. Inzwischen stehen der FCVPeru zwei Grundstücke zur Verfügung für endgültige Lösungen und die luxemburgische NGO „NIÑOS DE LA TIERRA“ hat sich bereit erklärt, das Frauenhaus SONQO WASI zu finanzieren. Im Bereich „Kleinkredite zum Überleben“ arbeitet ein Team in der Dorfgemeinde Yunkaypata und mit den Kleinbauern „Campesinos de los Huertos“. Die Arbeit in den Gefängnissen ist noch nicht so recht vorangekommen, im wesentlichen wegen Schwierigkeiten mit den Genehmigungsverfahren durch die Behörden.

„Cristo vive“ auch in Barcelona

Die Deutschsprachige Katholische Gemeinde St.Albertus Magnus in Barcelona/Spanien unterstützt im Rahmen ihres Eine-Welt-Projekts die Fundación Cristo Vive. Mit folgendem Text wird die Gemeinde über die FCV informiert:

‚Cristo vive‘ ist eine Stiftung, die in verschiedenen Städten Chiles arbeitet. Ziel von ‚Cristo Vive‘ ist es, der Gesellschaft zu zeigen, dass Jesus Christus auch heute lebendig ist: im Teilen des Brotes, im Einsatz für die Würde der an den Rand gedrängten Menschen, in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen, im Betreuen von Kranken und Mittellosen, in der Ausbildung und Förderung von Frauen, im Fördern von Kunst und Kultur, im Annehmen, Lieben und Dienen der Benachteiligen der Gesellschaft.

Cristo vive baut Brücken des Verstehens und der Solidarität zwischen den gesellschaftlichen Klassen Chiles, so will diese Fundación eine authentische und ganzheitliche Befreiung der Menschen und der Gesellschaft erreichen.

Hier eine kleine Auswahl der breit gefächerten Arbeit von Cristo vive:

- **Poblacion Villa Mercedes**
Kindertagesstätte, Poliklinik mit medizinischer und zahnärztlicher Betreuung, Sozialstation
- **Basisgemeinde Cristo Vive** in Quinta Bella (Santiago de Chile)
Jugendkulturzentrum, Strassenkinderarbeit, Rechtsberatung für mittellose Familien, Arbeit mit Drogenabhängigen, Ausbildung von Katecheten und Jugendleitern, Wohnheim für 7-9 mittellose alte Menschen
- **Komitee der Solidarität**
Politiker und Unternehmer engagieren sich solidarisch im Kampf gegen die strukturelle Armut.

Jesus Christus, so die Mitarbeiter von Cristo vive im Weihnachtsbrief, die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit, soll in unser Leben hineinstrahlen und es erleuchten.

Wir wollen die Fundacion Cristo Vive in Chile als Eine-Welt-Projekt der Gemeinde St. Albertus Magnus, Barcelona, finanziell unterstützen.

Ihre Spenden können Sie auch auf unser Konto bei der Caixa unter der Nummer 2100 2896 11 0200087206 mit dem Vermerk „Cristo vive“ einzahlen

NEUE BÜCHER

David Bornstein: DIE WELT VERÄNDERN
Klett-Cotta ISBN-13: 978-3-608 94411-2 2006

Der kanadische Publizist David Bornstein hat für dieses Buch fünf Jahre recherchiert in Indien, Brasilien, Osteuropa und in den Vereinigten Staaten. Er stellt uns über 30 Sozialunternehmer vor - Frauen oder Männer - die mit ihren zündenden Ideen das Leben vieler Menschen verbessern können.
Bornstein zeigt eine wunderbare Welt hinter der schrecklichen, die uns tagtäglich die Medien vor Augen führen: Kriege, Hungersnöte, Umweltzerstörung...
Sicher: Die harte Wirklichkeit dürfen wir nicht verdrängen. Aber, um angesichts der vielen Probleme nicht zu resignieren, brauchen wir positive Beispiele. Immer wieder. Sie sind für uns fast so wichtig wie Wasser zum Trinken und Luft zum Atmen. Deshalb ist Bornsteins Buch wärmstens zu empfehlen.

Ernst Ulrich von Weizsäcker: DIE GRENZEN DER PRIVATISIERUNG. Wann ist des Guten zu viel? Bericht an den Club of Rome. Hirzel Verlag
ISBN 13: 978-3-7776-1441-1 2006

Dieses hochinteressante Buch illustriert an Hand von zahlreichen Beispielen aus allen Gegenden der Welt - auch von der Wasserversorgung in Boliviens Stadt La Paz und vom teilprivatisierten Gesundheitswesen in Chile ist hier die Rede - das Für und Wider der Privatisierung. Es versucht, politische Schlussfolgerungen aus den angesammelten Erfahrungen zu ziehen. Es stellt die überaus wichtige Frage, was Privatisierungen für die Demokratie, besonders die kommunale, bedeutet. Konkret: Was passiert etwa, wenn die wichtigsten öffentlichen Belange aus der kommunalen Tagesordnung verschwinden und in den Privatsektor wandern? Wen wundert's, wenn sich dann die Bürger/innen frustriert von der Politik abwenden?
Die vorliegende Studie kommt zum Ergebnis, dass die Privatisierung die Demokratie schlicht schwächt.Dieses Buch müsste zur Pflichtlektüre aller Politiker werden. *MS*

Indigene werden zu Akteuren ihrer Geschichte

Aspekte einer Projektreise nach Bolivien

Anfang November 2006 war eine Delegation der Luxemburger NGO NIÑOS DE LA TIERRA asbl (ehem. Chiles Kinder asbl) auf Projektreise in Bolivien und Chile. Zu ihr gehörte auch Michel Schaack, Mitglied des Vorstands von Cristo Vive Europa. Im Folgenden geben wir Auszüge eines längeren Berichtes über diese Reise wieder.

Zehn Tage Aufenthalt in Bolivien erlaubten uns, mit unseren Partnerorganisationen FCV Bolivia, Anawin und Itpk die laufenden Projekte in Bella Vista bei Cochabamba und auf dem Hochplateau der Anden bzw. in Boliviens Hauptstadt Sucre einzusehen und zu hinterfragen.
Natürlich suchten wir die indigenen Bewohner der Hochebenen auf, um auch mit ihnen ins Gespräch zu kommen und über etwaige Probleme zu diskutieren.
Es tut gut mitzuerleben, wie Frauen und Männer, Jahrhunderte lang erniedrigt und ohne Stimme, Mut fassen, sich mit ihrem Leben auseinandersetzen und so zu Akteuren ihrer Geschichte werden.
Es tut gut mitzuerleben, wie politisch Verantwortliche des neuen Präsidenten Evo Morales sich für die Projekte unserer bolivianischen Partner nicht nur interessieren sondern sie auch ideell und finanziell fördern.
Als wir Bolivien 2001 zum ersten Mal besuchten, waren wir schnell überzeugt, dass das von uns finanzierte Gesundheitszentrum in Bella Vista für die Menschen in den umliegenden Bergdörfern nur schwer erreichbar sei. Deshalb haben wir die deutsche Ärztin Annemarie Hofer und die FCV BOLIVIA beim Bau einer „Posta Medica" in Totora, auf 3800 Metern unterstützt. Inzwischen sind die Gemeindeverantwortlichen von Tiquipaya sehr daran interessiert, mitzuhelfen, ein flächendeckendes Netz von Gesundheitseinrichtungen aufzubauen. Sie haben beschlossen, das zentrale Krankenhaus im Tal zum Herzstück dieses Netzes zu machen und zusätzliche Ärzte einzustellen. Eine Lücke bleibt allerdings noch zu schliessen. Eine weitere Posta Medica muss aufgerichtet werden, damit alle Bewohner der Bergregion der Gemeinde Tiquipaya Zugang zu einer Basis-Gesundheitsorganisation haben.
Das Engagement der Gemeinde hat uns überzeugt. Zusammen mit „Mano a Mano" und der FCV Bolivia – unter dem Impuls von Geschäftsführerin Michaela Balke, Dr Annemarie Hofer und Bernd von Rosenstiel - werden wir also eine zusätzliche Posta medica aufbauen, die später von der Gemeinde übernommen wird.
Eine bessere Gesundheitsversorgung trägt sicher dazu bei, die Lebensqualität auf dem Altiplano zu verbessern und die Landflucht zu verhindern, doch die fruchtbaren Täler und wirtschaftlich aufstrebenden Städte Boliviens ziehen die Menschen an. Leider sind sie dort oft grösserem Elend ausgesetzt als in den Bergen. Es steht uns jedoch nicht zu, den Bergbewohnern zu diktieren, wo sie leben sollen. Die Entscheidung, wo ihr Zuhause ist, bestimmen sie allein.
Doch wir sind der Überzeugung, dass Gesundheit ein Thema ist, das alle Menschen, über kulturelle oder soziale Grenzen hinweg, betrifft.
Heben wir noch hervor, dass wir auch einen Abstecher in die Minenstadt Potosi machten, jene Stadt, die über zwei Jahrhunderte die wichtigste Einkommensquelle des spanischen Königshauses darstellte und heute verarmt ist.
In Potosi lernten wir die Projekte der bolivianischen Hilfsorganisation NIDELBARMI kennen, die Betreuungs- bzw. Lernzentren für die Kinder der Silberminenarbeiter aufgebaut haben. Ihr pädagogisches Konzept "*Lernen durch Spielen*" ist völlig neu in Bolivien. Die staatlichen Stellen erkennen dieses Pilotprojekt gewissermassen als Modellcharakter für das ganze Land an. Wir finden das sehr spannend und haben deshalb beschlossen, dieses Engagement zu unterstützen. Wir freuen uns, dass das von unserer NGO inzwischen eingereichte Projekt vom Luxemburger Staat mitfinanziert wird. *Michel Schaack*

Internationale Bankleitzahlen:

Bank Identifier Code (BIC):
GENODEF1PFI
Interbank-Account-Number:
DE41 7219 1600 0009 6700 68

IMPRESSUM

Herausgeber: Gabriele Braun, CVE-Vorsitzende
Redaktion: Dr. Wolfgang Küper (ViSdP), Michel Schaack
Layout/Satz: Karl Grüner
Druck: Werner Kirchgässner
Anschrift:
Cristo Vive Europa - Partner Lateinamerikas e.V., Stumpfe Eiche 51 A
37077 Göttingen, Tel.: (0551) 3 59 87
URL: http://www.cristovive.de
Vereinsregister: VR-641 beim Amtsgericht Pfaffenhofen / Ilm